



# Bundesstraße 101

40 Jahre Hilfe für Wohnungslose

**Diakonie-Zentrum  
für Wohnungslose**

Diakonie-Hilfswerk  
Hamburg

## Vorwort



Bundesstraße 101 – seit 40 Jahren eine der wichtigsten Adressen für wohnungslose Menschen in Hamburg. Dort finden Menschen ohne Zuhause lebenswichtige Angebote.

Keine Wohnung – das bedeutet auch: keine Rückzugsmöglichkeit, keine Postadresse, keine Privatsphäre, immer in der Öffentlichkeit. Darum freue ich mich sehr, dass wir es gemeinsam mit allen Beteiligten geschafft haben, einen modernen Neubau in der Nähe des alten Standortes zu errichten – akzeptiert im Stadtteil und in direkter Nachbarschaft zum neuen Diakonie-Klinikum.

Ein Stück „Zuhause“ für wohnungslose Menschen.

So wünsche ich den Besuchern und Mitarbeitenden im Diakonie-Zentrum für Wohnungslose Gottes Segen auf allen ihren Wegen.

**Annegrethe Stoltenberg**

Landespastorin und Leiterin der Diakonie in Hamburg

## Inhalt

- 04 Willkommen! –  
Ein Tag in der Tagesaufenthaltsstätte
- 12 Menschen – verbunden mit der TAS  
Hamburger erzählen
- 15 Schlüssel zum Wohnen –  
Interview mit Peter Ogon und Uwe Martiny
- 18 Handschlag vom Diakon –  
Blick in die Geschichte der Wohnungslosenhilfe
- 21 Männlich, über 50, arm –  
Ergebnisse der Besucherbefragung
- 22 Ganz nah an den Menschen
- 23 Impressum

**Deine Wege mögen dich aufwärts führen,  
möge die Sonne warm auf dein Gesicht scheinen  
und der Wind dir deinen Rücken stärken.**

*Irischer Segenswunsch*



# Willkommen! – Ein Tag in der Bundesstraße 101

## 3.30 Uhr

Der Koch steht als Erster auf. Heinz Krähenbiel hat den Wecker in seiner Wandsbeker Wohnung auf halb vier gestellt, rasiert sich und duscht, nimmt den Nachtbus und ist um viertel vor fünf in der Bundesstraße 101. Der 67-Jährige macht Kaffee, plant den Einkauf, bereitet Speisen vor. In den nächsten Stunden werden die Helferinnen und Helfer eintreffen, ein sechsköpfiges Team. Und am Mittag können in der Tagesaufenthaltsstätte (TAS) wieder 150 Menschen ein exzellentes Essen zu sich nehmen. Heinz Krähenbiel ist Rentner und arbeitet ehrenamtlich. Er brauche die Beschäfti-

gung, sagt er. „Andere erklären mich für verrückt, aber ich kann nicht anders.“

## 8.30 Uhr

In den Büros der Sozialarbeiter beginnt der Betrieb. Zeit für Absprachen, Mails, Schreibtischarbeit. Spätestens ab 11 Uhr, wenn die TAS für Besucher öffnet, klingelt alle paar Minuten das Telefon, oder jemand klopft.

Ruthild Bohn-Wunderlich ist heute für die Sozialberatung zuständig. In ihrem Büro steht eine große Holzschale mit Bonbons. Im Bücherregal liegen vor den Bänden des Sozialgesetzbuches zwei Hanteln.

## Auf einen Blick: Tagesaufenthaltsstätte (TAS)

### Angebot:

Hilfen für Menschen ohne Wohnung – geöffnet an sechs Tagen in der Woche. In der TAS können Obdachlose zum Beispiel Mittag essen, duschen, ihre Wäsche waschen, eine Postadresse einrichten, Beratung und ärztliche Versorgung in Anspruch nehmen. Die TAS ist Vermittlungsstelle für Kirchenkatzen und für Plätze im Winterprogramm.

### Seit:

1968 in der Bundesstraße 101 – das Vorläuferprojekt wurde 1958 gegründet.

### Zahl der Kontakte:

135 pro Tag im Jahresdurchschnitt

### Mitarbeiter/innen:

Uwe Martiny, Leiter der TAS,  
martiny@diakonie-hamburg.de  
Ruthild Bohn-Wunderlich, Sozialpädagogin  
Jens Goldbeck, Sozialpädagoge  
Nikolas Borchert, Sozialpädagoge  
Birgit Schacht, Verwaltungsangestellte  
3 geringfügig Beschäftigte aus dem Kreis  
ehemaliger Besucher, 7 Aktivjobber,  
3 Ehrenamtliche, 2 Zivildienstleistende  
Bundesstraße 101, 20144 Hamburg  
Tel. 040/ 40 17 82 - 11

### Finanzierung:

durch Kirchensteuern (50 %), Mittel der Stadt Hamburg (25 %), Spenden und Kollekten (25 %)





Freundlichkeit, Energie und Fachwissen braucht hier jeder im Team. Manche Beratungen sind nach drei oder vier Terminen abgeschlossen, in anderen Fällen wird eine längere Begleitung daraus. Die

TAS kooperiert eng mit anderen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, mit der Schuldnerberatung oder mit Institutionen für psychisch Kranke. Ruthild Bohn-Wunderlich erzählt von einem Besucher, den schon ein unverständlicher Brief vom Amt so in Unruhe versetzte, dass er zum Alkohol griff. Jetzt kommt er erstmal zu ihr in die Beratung. „Jeder Besucher in der TAS hat seine Geschichte, seinen Charme und seine Würde“, sagt die 55-Jährige. „Das fasziniert mich.“

## Auf einen Blick Medizinische Versorgung und psychiatrische Sprechstunde

**Angebot:** Kostenlose medizinische Sprechstunden an zwei Tagen in der Woche. Hausärztliche Grundversorgung, Vermittlung zu weiterbehandelnden Fachärzten. Einmal in der Woche findet eine kardiologische Sprechstunde statt, einmal im Monat bietet der sozialpsychiatrische Dienst Eimsbüttel eine psychiatrische Sprechstunde an.

**Seit:** 1994

**Zahl der Kontakte:** 653 Konsultationen (2007)

### Mitarbeiter/innen:

Dr. Frauke Ishorst-Witte, Internistin,  
ishorst-witte@diakonie-hamburg.de  
Dr. Eckhard Johannes, Kardiologe,  
Jochen Horst, Psychiater beim  
sozialpsychiatrischen Dienst Eimsbüttel  
Bundesstraße 101, 20144 Hamburg  
Tel. 040 / 40 17 82 -13

**Finanzierung:** Spenden (100 %)

### 10.45 Uhr

In der Werkstatt stützt Armin Keller\* beide Arme auf, sein kräftiger Oberkörper erhebt sich über der Werkbank, seine blauen Augen schauen in die Ferne. Der Hausmeister der TAS nimmt sich einen Moment Zeit zum Erzählen. 20 Jahre fuhr er als Mechaniker auf Montage, lebte mit Frau und Tochter. Dann die Trennung. Seine Frau behielt die Wohnung, er schlug sich mit wechselnden Unterkünften durch. In die TAS kam er als Besucher, wurde dann Helfer. Als Hausmeister hat der 58-Jährige jetzt eine Mini-Stelle. An den Schulden aus der Ehe trägt er noch, an den unerfüllten Träumen auch. Damals schlug er ein Jobangebot in Australien aus, weil seine Frau nicht wollte. Sollte er demnächst im Lotto gewinnen, würde er da gern noch hin, auch nach Neuseeland und in die Südsee. Aber ansonsten das gewonnene Geld zusammenhalten, „das Leben mit Bedacht genießen, solange es gesundheitlich geht“. Armin Keller wohnt in einer Kirchenkate. Für den jüngsten Wochenendeinkauf hat der Hartz-IV-Empfänger knapp 15 Euro ausgegeben. Mehr war nicht drin.



### 11.00 Uhr

Der Leiter der TAS, Uwe Martiny, öffnet die Tür und begrüßt die Gäste. Das ist gute Tradition in der Bundesstraße. 2007 hat die TAS ihre Öffnungszeiten ausgeweitet: täglich außer sonnabends von 11 bis 16 Uhr. *(Ein Interview mit Uwe Martiny lesen Sie auf Seite 15.)*

### 11.15 Uhr

Ludek Safrata steht an seinem Tresen unter der Treppe. Er betreut die Duschen. Wer duschen will, bekommt bei ihm einen Plastikkorb mit Duschgel, zwei Handtüchern und – auf Wunsch – einem Einmalrasierer.

Vor Ludek Safrata liegt aufgeschlagen die „Süd-deutsche Zeitung“, darin ein Rückblick auf das Ende des Prager Frühlings 1968. Ludek lebte damals in Tschechien, drei Jahre später verließ er das Land. In Hamburg arbeitete er als Feinmechaniker, doch seit einiger Zeit ist der 63-Jährige arbeitslos. Als Helfer in der TAS erhält er eine kleine Aufwandsentschädigung: 4,80 Euro am Tag.

### 11.40 Uhr

Sozialpädagogin Claudia Nickel verabschiedet in ihrem Büro im ersten Stock einen Klienten, über eine Stunde haben sie zusammengesessen. Mehr Zeit verbringt Claudia Nickel aber draußen, als Straßensozialarbeiterin: Mit ihrem Kollegen Thomas Kanehl sucht sie Obdachlose in der Innenstadt auf, fährt auch im Mitternachtsbus mit. „Wir weisen auf die Angebote der TAS hin und versuchen, die Menschen hier anzubinden“, erklärt sie. Ein Wunsch für die Wohnungslosenhilfe? „Es fehlen



Wohnmöglichkeiten für Einzelne mit Betreuungsangebot“, sagt Claudia Nickel. Mit einer Ein-Zimmer-Wohnung in einer Hochhaussiedlung sei es eben nicht getan. Und mehr Aufklärung sei nötig, damit Menschen ihre Wohnung gar nicht erst verlieren.

### 11.45 Uhr

Im Büro nebenan brütet Yvonne Lösch über den Einsatzplänen für den Mitternachtsbus. Auf jeder

## Auf einen Blick Straßensozialarbeit

**Angebot:** Aufsuchende Sozialarbeit für Wohnungslose in der Hamburger Innenstadt. Gespräche, Beratung, Begleitung zu Behörden, Vermittlung in das weitere Hilfesystem

**Seit:** 2003

**Zahl der Kontakte:** ca. 150 pro Monat

### Mitarbeiter/innen:

Claudia Nickel, Sozialpädagogin,  
nickel@diakonie-hamburg.de  
Thomas Kanehl, Sozialpädagoge,  
kanehl@diakonie-hamburg.de  
Bundesstraße 101, 20144 Hamburg  
Tel. 040/ 40 17 82 - 20/ - 21

**Finanzierung:** durch Spenden (50 %) und Mittel der Sozialbehörde (50 %)





Tour sollen vier Ehrenamtliche fahren. Als Projektleiterin begleitet Yvonne Lösch die mehr als 100 Freiwilligen und ist für die Organisation verantwortlich. Bald braucht der Bus neue Winterreifen – auch daran zu denken gehört zu ihren Aufgaben.

### 12.10 Uhr

Die Zivildienstleistenden am Empfang verkaufen Marken fürs Mittagessen (50 Cent) und für Kaffee oder Tee (25 Cent). Walter Zenk\* legt Geld auf den Tresen. Aber er hat noch ein anderes Anliegen: Künftig will er sich seine Post in die Bundesstraße 101 schicken lassen. Dafür zeigt er seinen Personalausweis vor und unterschreibt ein Formular. Zenk wohnt derzeit bei einem Freund und isst fast täglich in der TAS. Vor acht Monaten sei er obdachlos geworden – aus eigenem Entschluss, erzählt er. Ging aus dem Haus, als wolle er nur Zigaretten holen, ließ seine Frau und 30 Jahre Ehe zurück – „ein Gefängnis“. Dann schmiss er auch noch den Job als Werkschützer und verließ seine Heimat in Rheinland-Pfalz. Er landete in Hamburg und lebte auf der Straße. Jetzt steht er am Tresen der TAS: ordentlich gekleidet, korrekter Seitenscheitel, die Lesebrille hängt an einem Band um den Hals. „Ich lass’ mich nicht fallen“, sagt der 55-Jährige.

Einer der vielen Lebenswege, die sich in der Bundesstraße 101 kreuzen. Es sind steinige, tragische, bisweilen unglaubliche Wege.

### 12.30 Uhr

Ein Besucher gibt Wäsche bei Bernd Burmeister ab. Um 13 Uhr stellt der Helfer die Waschmaschinen an. Um 15.30 Uhr können die Besucher ihre Kleider frisch und trocken wieder in Empfang nehmen. Burmeister (49) ist Ein-Euro-Jobber in der TAS. Der Tiefbaufacharbeiter war fast 29 Jahre in einer Firma in Zarrentin, dann kam für ihn und andere Kollegen die Kündigung. Burmeister stürzte ab: „An manchen Tagen ging ich dreimal in die Kneipe.“ 2004 kam er nach Hamburg. In der TAS hätten sie ihn



## Auf einen Blick Mitternachtsbus

**Angebot:** Der Bus fährt von 20 bis 24 Uhr zu den Plätzen, an denen Wohnungslose übernachten. Im Winter täglich, im Sommer alle zwei Tage. Ehrenamtliche bringen heiße Getränke, Brot, warme Decken, Kleidung – und freundliche Worte. Durch diese regelmäßige Hilfe auf der Straße werden auch Menschen erreicht, die nicht den Weg in Hilfseinrichtungen finden. Meist können sie zum Besuch der Tagesaufenthaltsstätte oder einem Gespräch mit den Straßensozialarbeitern motiviert werden.

**Seit:** 1996

**Zahl der Kontakte:** ca. 80 – 100 Menschen pro Tour

### Mitarbeiter/innen:

Yvonne Lösch, Sozialpädagogin und ca. 100 Ehrenamtliche; Bundesstraße 101, 20144 Hamburg, Tel. 040/ 40 17 82 -15, loesch@diakonie-hamburg.de

### Finanzierung:

durch Spenden und Kollekten (100 %)



## Auf einen Blick

### Vermittlung von Schlafplätzen im Winternotprogramm

**Angebot:** Das alljährliche Winternotprogramm der Stadt soll Menschen ohne Wohnung vor dem Erfrieren schützen. Zusätzliche Schlafplätze werden in Wohncontainern (auf Grundstücken von Kirchengemeinden) und in Großunterkünften bereitgestellt. Die Bundesstraße ist eine der vermittelnden Stellen für die begehrteten Wohncontainer. Im Winter 2007/2008 standen 86 Container-Plätze zur Verfügung: 70 Plätze für Männer, 10 für Frauen und 6 für Paare.

**Seit:** 1992

**Finanzierung:**  
Mittel der Sozialbehörde (100 %)

„auf Vordermann“ gebracht: Hilfe bei den Papieren und bei der Wohnungssuche. Seit 2006 wohnt er in Bergedorf. Den Alkohol habe er im Griff: „Wenn du hier einen Job hast, kannst du nicht angesoffen herumlaufen.“

#### 13.05 Uhr

Im Speisesaal im Erdgeschoss sind alle Vierertische besetzt. Es gibt Wurst, Kartoffelbrei, Sauerkraut und Gurkensalat. An der Theke, die Saal und Küche trennt, schieben die Besucher mit ihren Tablets vorbei. Einer sagt laut: „Ordentlich Sauerkraut, bitte.“ Andere bleiben still, mit abweisendem Blick, oder murmeln höchstens „Mahlzeit“.

#### 13.30 Uhr

Dr. Frauke Ishorst-Witte beginnt mit ihrer Sprechstunde. Die Ärztin ist an zwei Nachmittagen in der TAS, mehr als 650 Konsultationen hatte sie im vergangenen Jahr. „Das Leben auf der Straße macht krank. Die Lebenserwartung von Obdachlosen ist deutlich niedriger“, sagt sie. Viele Wohnungslose, die der normale Medizinbetrieb nicht



erreicht, finden bei ihr hausärztliche Versorgung. Aber der Verwaltungsaufwand, neben der eigentlichen Behandlung, werde immer größer, berichtet die Ärztin. Befreiung von der Zuzahlungspflicht, Wiederaufnahme in die gesetzliche Krankenversicherung – da warten für wohnungslose Menschen viele Fallstricke.

#### 13.40 Uhr

Küchenschef Heinz Krähenbiel sitzt auf einem Plastikstuhl gegenüber der Eingangstür. Ein Besucher geht vorbei, lächelt den Koch an und hebt den Daumen. Von diesen Momenten lebt Krähenbiel. Wenn einer sagt: „Koch, das war wieder gut“.

Der 67-Jährige ist geschieden, lebt allein. „Zu Hause sitzen, das ist der Tod“, sagt er. Also fing er Ende 2007 in der TAS an. Sein Ehrgeiz ist, immer Neues auf den Speisezetteln zu bringen. „Wiederholungen gibt's bei mir frühestens nach drei Monaten.“

#### 13.55 Uhr

Im Fernsehraum im ersten Stock wird Sport übertragen. Im Freizeitraum nebenan läuft Sport live: Zwei Besucher spielen Tischtennis.

#### 14.10 Uhr

Sozialpädagoge Nikolas Borchert händigt einen Scheck aus. Rund 40 Besucher lassen ihr Geld von der TAS verwahren – weil sie wegen Überschuldung kein eigenes Konto eröffnen können. Oder weil sie Unterstützung brauchen, um das Geld einzuteilen.



#### 14.25 Uhr

Besucherin Heike Kempfert\* trinkt Kaffee. Sie ist zum ersten Mal in der TAS, eine der wenigen Frauen; ihr Nachbar hat sie mitgenommen. Gleich hat sie einen Termin bei Jens Goldbeck, einem der Sozialberater. Die 39-Jährige fühlt sich wohl in der TAS: „Die Menschen hier können mitreden, wenn es nicht glatt läuft im Leben.“ So muss sie sich nicht verstecken: Die Schuldnerberatung der Diakonie half ihr bereits beim privaten Insolvenzverfahren. Sie sei jetzt „raus aus dem Schuldenkreislauf“.

#### 16.00 Uhr

Die letzten Besucher gehen – die TAS schließt die Tür. Bis zum nächsten Tag um 11 Uhr.

## Auf einen Blick Vermittlung von Kirchenkaten

**Angebot:** Kirchengemeinden stellen kleine Häuser auf ihren Grundstücken auf (aus Stein, ca. 14 m<sup>2</sup> Wohnfläche). Menschen ohne Wohnung erhalten dort vorübergehend ein Zuhause. In Hamburg gibt es in zwölf Kirchengemeinden Katen – mit Wohnmöglichkeit für 27 Menschen. Die Bewohner zahlen Miete und auch Nebenkosten.

**Seit:** 1998

**Finanzierung:**  
Spenden und Kollekten (100 %)



**Dirk Bleese (70),**  
im Ruhestand, ehrenamtlicher Vorstand  
des Hamburger Spendenparlaments.

**Was verbindet Sie mit der TAS?**

Die Gewissheit, dass in der TAS armen, obdachlosen und einsamen Menschen in beispielhafter Weise geholfen wird. Das Hamburger Spendenparlament fühlt sich in seiner Zielsetzung den Hilfesuchenden und Helfenden in besonderer Weise verbunden und unterstützt deshalb die TAS mit voller Überzeugung.

**An welches besondere Erlebnis erinnern Sie sich?**

Bei meinem ersten Besuch vor über 10 Jahren wurde ich von Frau Böhnke, der damaligen Leiterin der TAS empfangen. Ich war sehr beeindruckt von dem Engagement, der Kompetenz und der offensichtlichen Freude, mit der sich diese junge Frau für andere einsetzte. Ein wirkliches Vorbild für andere.

**Was wünschen Sie der TAS?**

Ich wünsche mir, dass die TAS ihren Tätigkeitsbereich ausweitet und eine Unterkunft für Obdachlose schafft, in der sie sich nach einer Krankheit pflegen lassen können.



**Dr. Axel Herchen (35),**  
Richter, bietet den Besuchern der  
Tagesaufenthaltsstätte ehrenamtlich  
kostenlose Sprechstunden an.

**Was verbindet Sie mit der TAS?**

Die Erkenntnis, auch mit einem kleinen Beitrag Menschen helfen zu können; die Erfahrung, dass die eigene Lebenswelt nur ein eng umgrenzter Ausschnitt der Realität ist; die Einsicht, dass für mich selbstverständliche Anforderungen des Lebens für Andere nahezu unüberwindliche Hürden bedeuten und dass es viel zum gegenseitigen Verständnis beitrüge, wenn mehr Menschen einen Blick in andere Lebenswelten riskierten.

**An welches besondere Erlebnis erinnern Sie sich?**

Der erste Besucher meiner Sprechstunde hat mir in der Folgezeit regelmäßig Briefe und Postkarten geschickt, als Dank für eine aus meiner Sicht ganz kleine – für ihn aber wichtige – organisatorische Hilfe; das macht er heute noch. Dieses Erlebnis war und ist eine wunderbare Motivation.

**Was wünschen Sie der TAS?**

Ich wünsche den Besuchern, dass wir ihnen wenigstens gelegentlich helfen können; dass sie das Gefühl haben, in der TAS willkommen zu sein; und dass sie auch anderswo die Menschlichkeit und Achtung erfahren, die die Mitarbeiter der TAS ihnen entgegenbringen.



**Malte Hinrichsen (21),**  
Student der Sozialökonomie, war als  
Praktikant im Diakonischen Werk  
Hamburg

**Was verbindet Sie mit der TAS?**

Während des Praktikums habe ich einen Artikel über den Neubau geschrieben.

**An welches besondere Erlebnis erinnern Sie sich?**

Ein Gespräch mit einem der Besucher: Durch Schicksalsschläge wohnungslos geworden, kommt er seit 25 Jahren in die TAS. Mehrere Versuche, wieder ein „normales“ Leben zu führen, scheiterten. Das ist sicherlich kein Beispiel für gelungene Reintegration, aber ohne die TAS hätte der Mann in seinen Lebenskrisen keinen Halt gehabt und womöglich nicht gewusst, wohin.

**Was wünschen Sie der TAS?**

Sie soll ein Zufluchtsort für Menschen bleiben, die schwere Zeiten durchleben – ob selbstverschuldet oder nicht. Ein Ort, an dem sie ernstgenommen und nicht bemitleidet werden, wo sie praktische Hilfe erfahren und gleichzeitig Spaß in Gesellschaft haben können.





**Bischöfin Maria Jepsen (63),**  
Bischöfin der Nordelbischen  
Ev.-Luth. Kirche

**Was verbindet Sie mit der TAS?**

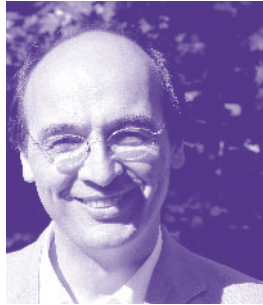
Ich betrat das Haus das erste Mal im Jahr 1992. Der Anfang einer wunderbaren Freundschaft. Hier waren Menschen, die nicht im normalen Leben ihren Vorstellungen nachgehen konnten. Als ich dann als Bischöfin anfang, Heiligabend besondere Besuche zu machen, kam die TAS auf diesen Besuchsplan.

**An welches besondere Erlebnis erinnern Sie sich?**

Der erste Heiligabendbesuch – es war schon ein wenig aufregend. Viele, viele Männer warteten vor der Tür, manche durch Alkohol ein wenig gestärkt, getröstet, ermutigt, diesem traditionellen Familienabend ausgesetzt zu sein. Das Elend war sehr präsent. Als ich den waghalsigen Satz aussprach, dass wir singen wollten, kamen sehr abweisende Bemerkungen, aber ich entschied mich dennoch, zu singen. Inzwischen gehört für die TAS – so denke ich – und auch für mich diese kleine Andacht zum Heiligabend.

**Was wünschen Sie der TAS?**

Weiterhin diesen guten Geist des Miteinanders. Dass sie zu einer Begegnungsstätte werden möge von Menschen, die über eigene Wohnräume verfügen, dass sie sich in ihrem Ursprungsziel selbst überholt. Dass es hier keine Menschen mehr geben wird ohne Obdach. So segne Gott die TAS und alle, die zu ihr gehören.



**Ulrich Billet (47),**  
Pastor in der Kirchengemeinde  
Hamburg-Nienstedten

**Was verbindet Sie mit der TAS?**

Dort wird Menschen in einer nahezu aussichtslosen Situation kompetent geholfen – im umfassenden christlichen Sinne: ganz praktisch diakonisch, seelsorgerlich, mit dem Blick auf den Einzelnen. Dies fand ich so beeindruckend, dass ich mit KonfirmandInnen in der Adventszeit beim Packen der Weihnachtspäckchen geholfen habe. Auf diese Weise lernten sie – die weitgehend behütet aufwachsenden Kinder aus dem Hamburger Westen – einen anderen Blickwinkel für die Not in unserer Stadt kennen.

**An welches besondere Erlebnis erinnern Sie sich?**

An den Besuch mit den KonfirmandInnen beim „Tag der offenen Tür“ 2007. Da war dieser originelle Parcours, welche Hürden die „Klienten“ bei den Behörden zu nehmen haben. Das hat uns alle sehr nachdenklich gemacht.

**Was wünschen Sie der TAS?**

Ich hoffe, dass in der derzeitigen schwierigen finanziellen Situation nicht weiter gespart wird bei so wichtigen diakonischen Einrichtungen wie der TAS, sondern, dass man die Einrichtung als einen unverzichtbaren Bestandteil kirchlich-diakonischer Arbeit sieht.



**Markus Schreiber (48),**  
Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte

**Was verbindet Sie mit der TAS?**

Ich durfte in der TAS eine Woche im Rahmen des „Seitenwechsels“ der Patriotischen Gesellschaft hospitieren – Brote schmieren, Essen ausgeben, an der Sprechstunde und den Besprechungen teilnehmen. Daher habe ich die TAS ein wenig kennen und sehr schätzen gelernt.

**An welches besondere Erlebnis erinnern Sie sich?**

Frau Dr. Ishorst-Witte, hatte einen obdachlosen Patienten, der über Beschwerden seines linken Beines klagte. Sie krepelte das Hosenbein hoch und es kamen schlimme Vereiterungen zum Vorschein, die sie behandelte. Auf die Frage, wie es um das rechte Bein bestellt sei, wiegelte der Patient ab „das wäre schon in Ordnung“. Sicherheitshalber schaute sie sich das rechte Bein an, das wesentlich schlimmer entzündet gewesen war als das linke Bein. Dies hat mich sehr bestürzt. Hatte er sich geschämt oder die Tatsache verdrängt? Oder hat er es gar nicht mehr gemerkt? Solche Menschen benötigen unsere Hilfe!

**Was wünschen Sie der TAS?**

Dass die Gemeinschaft aus Profis, vielen Ehrenamtlichen und Aktivjobbern weiterhin eine so tolle Arbeit leisten kann.



# Schlüssel zum Wohnen

Peter Ogon und Uwe Martiny über das neue Haus, treue Besucher und den Rechtsanspruch auf Hilfe.

**Bisher gingen Obdachlose in die „TAS“ oder einfach „in die Bundesstraße“. Seit 2008 gibt es das Diakonie-Zentrum für Wohnungslose. Was hat sich geändert?**

**Peter Ogon:** Das Gebäude ist neu, und die Bezeichnung ist neu. Sie zeigt, was es in der Bundesstraße 101 schon lange gibt: ein vernetztes Angebot für Menschen ohne Wohnung. Unter einem Dach befinden sich die traditionsreiche Tagesaufenthaltsstätte, kurz TAS, die ärztliche Sprechstunde und die Büros von Mitternachtsbus, Straßensozialarbeit, Kirchenkaten und Winternotprogramm.

**Wann entstand die Idee eines Diakonie-Zentrums?**

**Peter Ogon:** Schon in den 1990er-Jahren. Die TAS war lange ein Schutzraum, in dem sich Obdachlose versorgt und geborgen fühlen sollten, abgeschirmt von der Öffentlichkeit. Aber Wohnungslose brauchen keine Almosen. Sie haben ein Recht auf Hilfe. Sie brauchen Unterstützung in ihrem persönlichen Alltag, und sie sollen möglichst selbst aktiv werden. 1994 begann zum Beispiel die ärztliche Sprechstunde in der TAS. Damit können sich auch diejenigen um ihre Gesundheit kümmern, die nie in eine normale Praxis gehen würden. So entwickelte sich Schritt für Schritt das heutige Diakonie-Zentrum.

**Welche Vorteile hat das neue Gebäude?**

**Uwe Martiny:** Es ist von vornherein für unsere Bedürfnisse geplant. Denn die Arbeit hat sich über die Jahre sehr verändert. Zum Beispiel das Essensangebot: Früher gingen wir mit einem Korb voller Butterbrote herum, dann kamen Mahlzeiten hinzu, inzwischen bieten wir an sechs Tagen pro Woche Mittagessen an. Dafür war die alte Küche nicht ausgelegt.

**Peter Ogon:** Der Neubau ist ein Signal: Er zeigt die Wertschätzung für die Menschen, die dort ein- und ausgehen. Wohnungslosen steht der gleiche Standard zu wie anderen auch.

**Die TAS ist ein niedrigschwelliges Projekt, Sie erfassen keine Daten über Ihre Besucherinnen und Besucher. Was wissen Sie trotzdem?**

**Uwe Martiny:** Einmal im Jahr machen wir eine freiwillige Umfrage. Demnach sind die meisten älter als 40 Jahre, etwa die Hälfte hat eine eigene Wohnung, fast alle leben unter der Armutsgrenze, und von den zahlreichen Angeboten der TAS nutzen sie vor allem das Mittagessen. Außerdem sind sie der Einrichtung sehr treu: Etwa die Hälfte kommt schon länger als fünf Jahre.



**Viele Besucher arbeiten sogar mit – ehrenamtlich oder als Aktivjobber.**

**Uwe Martiny:** Ja, sie geben Essen aus, betreuen die Duschen, erledigen Reparaturen im Haus oder halten den Garten instand. Das bedeutet Tagesstruktur und Anerkennung, die Helfer wachsen daran. Leider fehlen häufig die Anschlussjobs.

**Die Arbeit in der TAS hat Höhen und Tiefen. Welche haben Sie erlebt?**

**Uwe Martiny:** Mich berührt es jedes Mal, wenn Besucher den Schlüssel für eine eigene Wohnung oder eine Kirchenkarte in der Hand halten.

**Peter Ogon:** Ich denke an meine erste Ferienfahrt mit Besuchern. Ein paar Tage Gemeinschaft, ein Dach über dem Kopf, zusammen kochen – das war

für einige der Impuls, den Weg aus der Obdachlosigkeit zu schaffen, bis hin zu einer eigenen Wohnung. Zu den traurigsten Erlebnissen gehört, wenn ein Besucher stirbt, den ich näher kannte. Zumal viele Obdachlose wegen der anstrengenden Bedingungen auf der Straße nicht alt werden.

**Ihre wichtigste Erfahrung in der TAS?**

**Uwe Martiny:** Ich habe gesehen, wie schnell man wohnungslos wird. Das kann jedem passieren – mir auch.

**Peter Ogon:** Die Begegnung mit Armut und Obdachlosigkeit hat meinen Blick auf Menschen verändert. Und ich habe in der TAS erlebt, dass eine Einrichtung mit langer Tradition immer wieder innovativ sein kann.



**Peter Ogon**  
(Jg. 1960) war in den 1990er Jahren Sozialpädagoge in der TAS. Seit 2008 leitet er den Fachbereich im Diakonischen Werk, zu dem die Wohnungslosenhilfe gehört.



**Uwe Martiny**  
(Jg. 1953) leitet die TAS seit 2003. Der Sozialpädagoge arbeitete in den 1980er Jahren schon einmal in der TAS.





# Handschlag vom Diakon

Blick in die Geschichte: von der ersten Tagesaufenthaltsstätte zum heutigen Diakonie-Zentrum für Wohnungslose.

## 1958

Die Kirche stellt ein Haus in der Budapester Straße zur Verfügung. Dort können sich Obdachlose während des Tages aufhalten.

Bisher fehlt so etwas: Im kirchlichen „Hilfswerk“ am Katharinenkirchhof bekommen Obdachlose und Flüchtlinge zwar Brot und Suppe, aber länger bleiben dürfen sie dort nicht. Auf der Straße sind sie auch nicht gern gesehen: Landstreicherei kann mit Gefängnis geahndet werden, was noch bis in die 1970er Jahre gilt.

Leiter der neuen Einrichtung ist Diakon Ehrenfried Liebeneiner, bisher Seelsorger in den Lagern für Flüchtlinge und Heimkehrer. Pro Öffnungstag sind bis zu 200 Männer im Haus. Ein Besucher erinnert sich: „Keiner kam ohne Handschlag von Herrn Liebeneiner durch die Tür.“ Eine freundliche

Begrüßung für jeden, aber wegen des Alkoholverbots auch die Frage: „Haben Sie etwas zu verzollen?“

## 1968

Die Tagesaufenthaltsstätte zieht in die Bundesstraße 101 in Eimsbüttel, wo vorher ein städtischer Jugendtreffpunkt war. Sie teilt sich das Gebäude mit der Beratungsstelle der Diakonie für Griechinnen und Griechen. Auch hier engagieren sich Ehrenfried Liebeneiner und seine Frau Sigrid.

## 1984

Der kalte Winter bedroht Obdachlose, die draußen übernachten. Die TAS bleibt anderthalb Wochen lang nachts geöffnet, Obdachlose können auf Feldbetten übernachten.

## Liebeneiners „Wundertüte“

Wohnungen sind schwer zu finden in den 1980er Jahren. Alleinstehende Obdachlose bekommen keinen Dringlichkeitsschein – sollen sie sich doch selbst kümmern oder ein Zimmer zur Untermiete nehmen, so die Ansicht auf den Ämtern. Nur Diakon Liebeneiner zaubert die begehrten Scheine aus seiner dicken Aktentasche hervor. „Wie aus einer Wundertüte“, erinnert sich ein Mitarbeiter, der hinter Liebeneiners Erfolg „viele gute Worte und gelegentlich einen Blumenstrauß“ vermutet.



Ehrenfried und Sigrid Liebeneiner (rechts).

## Aktion gegen Bettler und Landstreicher geplant

Tausend Asoziale in Hamburg / Ermahnungen nützen nichts

Hamburg soll endlich von einem Personenkreis „gesäubert“ werden, der immer mehr zum Ärgernis vieler Tippelbrüder, Bettler und Landstreicher. Die Polizei bereitet zusammen mit der Justiz Sondermaßnahmen vor, deren Einzelheiten nach in der Ausarbeitung sind. Wie heute bekannt wurde, soll die Aktion in etwa vier Wochen anlaufen.

Nach den Unterzügen der Polizei streuen in Hamburg etwa 100 Personen herum, die immer wieder mit dem Gesetz in Konflikt kommen. Aus ihnen rekrutiert sich der Stamm der Inassen in den Haftanstalten.

Es sind Menschen, die darüber in der Lage wären, sich in das soziale Gefüge einzufügen, es aber nicht wollen. Sie finden es bequemer, die öffentlichen Hand auf der Tasche zu liegen. Bestrafungen, Ermahnungen, alle Versuche, sie in die Gemeinschaft einzufügen, scheitern. Die durch das Gesetz garantierte Freizügigkeit verbietet behördliche die Verlegung eines Aufenthaltsortes für das Gebiet Hamburg. Die Behörden sind deshalb in gewisser Beziehung machtlos. Jetzt überlegen die Juristen, welche gesetzliche

Maßnahmen sie der Polizei geben können, um durchgreifendere Maßnahmen zu ergreifen.

Das Obdachlosenamt an der Neustädter Straße, im Volkspark „Fis Al“ genannt, hat jetzt im Winter einen ähnlichen Durchzug von etwa 300 Personen. Ein Teil davon zogen in der nächsten Absicht nach Hamburg, hier zu arbeiten.

Ein anderer Teil aber, und das sind nicht wenige, bettelnd schon wegen die Passanten an. Am frühen Vormittag sehen bereits diese Menschen oft betrunken von Kneipe zu Kneipe, manchmal auch bisverwehrt von einer Schlägerei.

Weniger groß ist in Hamburg die Gruppe der weiblichen Landstreicher. Der Leiter des Durchgangshäuser Bundes-

strasse, Friedrich Handt, spricht von „jünger Handvoll“.

Was kann man gegen das Landstreichertum unternehmen? Geplant ist der verstärkte Versuch einer Resozialisierung, hier auch eine strengere Überwachung. Wer beim Herumstreifen ergriffen wird, soll sofort vor den Strafrichter kommen. Auf die Gerichte soll eingewirkt werden, von der Einweisung in Arbeitshäuser mehr als bisher Gebrauch zu machen.

Ein Sprecher der Polizei sagt: „Wir werden den Unbegründbaren im Rahmen der Grenzen des Aufenthalts in Hamburg verbieten. Wenn es sich erst einmal herausgestellt hat, daß Hamburg kein Paradies für Tippelbrüder ist, werden sie uns von sich aus mit ihrer Anwesenheit verabschieden.“



1998 – das Team vor dem alten Gebäude Bundesstraße 101.

Immer wieder wird die Forderung laut, Obdachlose aus der Innenstadt zu vertreiben. Hier: Hamburger Abendblatt 1961.

Daraus entsteht später das Winternotprogramm der Stadt.

### 1991

TAS-Mitarbeiterin Angeilika Horn untersucht, wie es Obdachlosen in Hamburg geht. Erstmals interviewt sie rund 400 Wohnungslose. Ihre Studie „Brücke, kalt, möbliert – Preis?“ macht erschreckend deutlich, wie viele Menschen krank und verschuldet auf der Straße leben.

In der TAS beginnt ein Konzeptwechsel, der die nächsten Jahre prägen wird: Besucher sollen nicht nur Almosenempfänger sein, sondern sie brauchen Unterstützung für Alltag und Integration.

### 1992

Schon seit der Anfangszeit helfen Besucher mit in der TAS. Jetzt entstehen dafür erstmals zwei bezahlte Stellen – in Kooperation mit einer Beschäftigungsgesellschaft.

### 1993

Die TAS beteiligt sich an der „Nacht der Wohnungslosen“ in der Hamburger City. Die Veranstaltung wird von einem breiten Bündnis getragen und löst ein ungeahntes Medienecho aus.

### 1994

Die ärztliche Sprechstunde in der TAS beginnt. Bald wird daraus eine kleine Hausarztpraxis.

Weitere Projekte ziehen ebenfalls in die Bundesstraße 101, etwa der Mitternachtsbus oder die Straßensozialarbeit.

### 2008

An der Hohen Weide wird das Diakonie-Klinikum gebaut. Das alte Gebäude der Tagesaufenthaltsstätte muss weichen. Der Neubau entsteht gleich nebenan: das Diakonie-Zentrum für Wohnungslose, weiterhin mit der Adresse Bundesstraße 101.

## Stullen und keine Polizei

Fischdampfer-Siggi, viele Jahre TAS-Besucher, erinnert sich an die Anfangszeit:

„Die kostenlosen Brote waren schon damals ein Anreiz, in die TAS zu kommen. Viel wichtiger aber waren die Leute, die man hier traf und die Kontakte, die sich ergaben. Für die Atmosphäre war es immer gut, dass das Haus zur Kirche gehörte. Auch wenn man manchmal vor dem Essen beten musste, blieb doch wenigstens die Polizei draußen, sodass wir hier eine Art Schutzraum hatten.“





# Männlich, über 50, arm ...

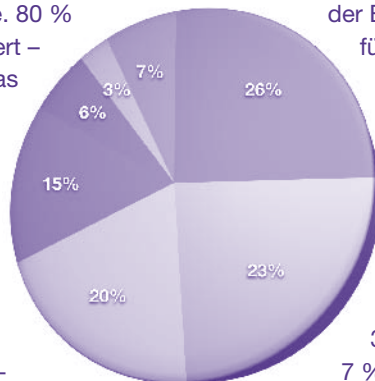
## Einige Durchschnitts-Zahlen (2007):

- 135** Besucher kommen pro Öffnungstag – überwiegend Männer
- 132** warme Essen werden täglich ausgegeben
- 10** Personen nutzen pro Öffnungstag die Dusche
- 100** Personen nutzen die Bundesstraße 101 als Postadresse und erhalten zusammen
- 200** Briefe pro Monat
- 150** Kontakte haben die beiden Straßensozialarbeiter im Monat
- 214** Sozialberatungen finden jeden Monat in der TAS statt
- 90** Menschen erreicht der Mitternachtsbus auf der täglichen Tour
  
- 80 %** der Besucher in der Bundesstraße sind Männer
- 60 %** sind älter als 50 Jahre
- 60 %** leben in Wohnungen – als Mieter oder bei Bekannten zur Untermiete; häufig in unsicheren Mietverhältnissen und immer wieder in Gefahr, die Bleibe zu verlieren
- 60 %** besuchen die kostenlose Sprechstunde der Ärztin Dr. Frauke Ishorst-Witte
- 52 %** beziehen Arbeitslosengeld (ALG) II
- 19 %** leben in Unterkünften wie Wohnheimen oder Containern
- 15 %** beziehen Altersrente
- 6 %** sind jünger als 30 Jahre
- 5,5 %** machen „Platte“, das heißt: sie wohnen auf der Straße.

## ..und krank?\*

Montag und Donnerstag Nachmittag ist ärztliche Sprechstunde in der Bundesstraße. 80 % der Patienten sind krankenversichert – als ALG-II-Empfänger oder über das Sozialamt. Zehn Euro Quartalsgebühr fallen für die Sprechstunde in der Bundesstraße nicht an. Problematisch für Wohnungslose sind die Zuzahlungsregelungen bei Medikamenten. Zwar hätten fast alle Anspruch auf Befreiung nach Erreichen der Grenze von 1 bzw. 2% des Jahres-

bruttoeinkommens, doch ist das Sammeln der Belege und das gesamte Prozedere für Wohnungslose zu kompliziert.



### Mit welchen Krankheiten kommen die Patienten?

- 26 % Internistisch
- 23 % Neurologisch/psychiatrisch
- 20 % Hauterkrankung/Parasiten
- 15 % Orthopädisch
- 6 % Grippale Infekte
- 3 % Alkohol/Drogen
- 7 % Sonstiges, auch Impfungen

\* Jedes Jahr werden die Besucher anonym befragt: wie sie leben und welche Angebote in der TAS sie nutzen. Die Teilnahme ist freiwillig.



# Ganz nah an den Menschen

Diakonie-Zentrum für Wohnungslose, Bundesstraße 101.

Obdachlosigkeit und Armut sind in der Hamburger City deutlich sichtbar. Oft ist die fehlende Wohnung nur ein Problem unter vielen und umfassende Hilfe nötig. Die Mitarbeitenden der Tagesaufenthaltsstätte, das Team vom Mitternachtsbus und die Straßensozialarbeiter arbeiten gemeinsam, holen Menschen aus der Isolation und helfen ihnen Schritt für Schritt.

Viele Angebote, wie zum Beispiel die kostenlose medizinische Versorgung, der Mitternachtsbus oder das Freizeitangebot in der Tagesaufenthaltsstätte werden ausschließlich durch Spenden und Kollekten finanziert.

**Bitte helfen Sie, diese Angebote zu erhalten!**

Spendenkonto Diakonie-Hilfswerk Hamburg  
Stichwort „Bundesstraße“  
Konto Nr. 1268 125 083  
BLZ 200 505 50, Hamburger Sparkasse

**Möchten Sie mehr über die Angebote wissen? Denken Sie über eine Spende oder ein Vermächtnis nach?**

Rufen Sie uns an. Persönlich und selbstverständlich vertraulich.  
Telefon: 040 / 30 620 - 261  
spenden@diakonie-hamburg.de  
www.diakonie-hamburg.de

## Impressum

### Herausgeber

Diakonie-Hilfswerk Hamburg  
Königstr. 54  
22767 Hamburg

### Redaktion und Text

Detlev Brockes, Jutta Fugmann-Gutzeit

### Gestaltung

Medienbüro Timm Schroeder, Hannover

### Fotos

Frederika Hoffmann (Titel, 2, 4, 6, 7, 8, 9, 10, 14, 16, 17, 20), Werner Krüper (11), Uwe Martiny (7, 22)  
Diakonie Hamburg (18), privat (12, 13)

### Druck

Zollenspieker Hamburg, auf 100 % Recyclingpapier

### Stand

September 2008

### **Diakonie-Zentrum für Wohnungslose**

Bundesstr. 101

20144 Hamburg

Tel: 040 / 40 17 82 -11

Fax: 040 / 40 17 82 - 18

[www.wohnungslos-hamburg.de](http://www.wohnungslos-hamburg.de)

[wohnungslos@diakonie-hamburg.de](mailto:wohnungslos@diakonie-hamburg.de)

### **Tagesaufenthaltsstätte**

040 / 40 17 82 - 11

### **Medizinische Versorgung**

040 / 40 17 82 - 13

### **Straßensozialarbeit**

040 / 40 17 82 - 20 /-21

### **Mitternachtsbus**

040 / 40 17 82 - 15